



Abend-

Zeitung.

272.

Mittwoch, am 12. November 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Trennung.

Ich müßten nie
der Trennung Morgen tagen,
wir würden leicht ertragen
der Sorgen Last, des Lebens Müh!

Wenn Trennung droht
ist sie für Seelenfrieden
der Lieben, die geschieden,
ein vorgefählter halber Tod!

Am Firmament
Mond, Sonne, Sterne ziehen,
in festen Sympathieen
verschlungen, ewig ungetrennt!

Wir aber ziehn
an öder Meeresküste!
So wandert durch die Wüste
vereinsamt hin der Beduin!

Wir aber ziehn
in fernes Land von bannen,
als gält es ein Verbannen,
als gält es nahes Glück zu fliehn!

Das ist das Loos —
das Bild: ein Schiff in Welck
im Scheitern, im Zerschellen
versenkt in tiefen Meereschoos!

Das ist das Bild
das Loos: zwei Thujastämme
trennt, lang geschützt durch Dämme,
die Flut durchbrechend das Gefild.

Vorzeichen ist
die Trennung! — eine Ahnung,
ach leisverständ'ne Mahnung
an eine läng're Trennungsfrist!

Da legt wohl lind
die Mutter Erde kühlend
an's Herz das Herz so kühlend,
nimmt in den Arm das Schmerzenskind,

Sie hält es ein
in ihre grüne Matten;
da streift der Mondesschatten
dicht drüber in dem Rosenhain.

Doch ist der Geist
nicht mit in's Grab versunken,
— er wähet, ein Sternensunken,
nur fühlt er sich auch dort verwaist.

Verwaist noch dort!
doch darf ihn Eins ermuten:
Verschwifert sind die Guten!
die Liebe dauert ewig fort!

Einst Wiedersehn!
wo Halme früher Saaten
sie, die in Demuth naheten,
wie Cedern Libanons umwehn!

Wo Treue wähet,
der Vorurtheiles Schranken,
der Meinung Fesseln sanken,
Zeit, Leben, Dauer sind verklärt.

Arthur vom Nordstern.

S z e n e n.

(Fortsetzung.)

Als Julie Schärflich, am Morgen nach ihrer An-
kunft zu Dachleben, traurig an's Fenster trat und

den armseligen Markt überblickte, auf welchem außer drei grauen und vier weißen Gänfen, einem vasingirenden Hauptschweine und den freudigen, sich mit Rothbägen werfenden ABE-Schützen, nichts von Bedeutung zu sehen war, entfetzte sie sich, denn Ferdinand Wefler, der Unvergeßliche, schritt im Ehrenkleide eines Dragoner-Offizier's unter den Fenstern vorüber. Auch das herbei gerufene Gretchen erschrak, ihre Mutter aber gab Auskunft und sagte:

Ja, Kinder! es ist uns unterdessen eine Besatzung geworden und dieser Leutnant scheint dem Doctor Wefler gleichsam aus den Augen geschnitten zu seyn. Er nennt sich Baron Löwendorf und auf den Abend haben wir das erste Cassino, da werdet Ihr die Offiziere kennen lernen. Sie stifteten es sogleich, als Freunde der Geselligkeit, und Hornvogel ließ seinen Kornboden dazu her, der nun zierlich ausstaffirt, einem Staatssaale gleicht. Donnerstags und Sonntags erscheinen auch die Frauenzimmer, dann wird getanzt und warm gegessen.

Heute war eben Donnerstag; Julie gab endlich den dringenden Bitten der Familie Guding nach, welcher ihre Mutter die Zerstreung des Mädchens zur höchsten Pflicht gemacht hatte und begleitete sie in die erwähnte Gesellschaft. Sie kamen, ihres langen Widerstrebens wegen, spät; bei dem Eintritte schauerte den gesammten Dachtlebener Damen vor Erstaunen über diese leuchtende Hauptstädterin die Haut. Drei Offiziere, zwei Junker, der Amtschreiber sammt den Wize-Aktuarien und andern, noch in der Blüthe stehenden Tanzbaren schritten gleichzeitig auf sie zu, um mit ihr sofort im Walzer hinzustürmen, was jedoch eine Zögerung erlitt, da dem Musikchore, welches sich heute auf zwei geigende Feldtrompeter beschränkte, so eben eine Saite gesprungen war. Julie bat vor allem für den Augenblick noch um Schonung, da die steile Bodentreppe der Kränkenden den Odem geraubt hatte und ihre geschickten Wendungen führten sie allmählig durch den Haufen in die Nähe des Freiherrn von Löwendorf, der entweder aus Bescheidenheit zurück blieb, oder zu stolz und fein war, gleich Jenen nach dem Ziele zu laufen. Jetzt aber neigte sich plötzlich diese Prometheusche Bildsäule, die Augen erglühten, Milch und Honig floss von dem perlenreichen Munde in Juliens Ohr und Herz, und als die beiden Geigen wieder laut wurden, sank ihre Hand in seine dargebotene und sie flogen dahin wie ein Engelspaar, das von dem unsauber'n irdischen Kornboden nach helleren Sternen zurück eilt.

Schon drei Mal hatte Julie bereits das Cassino besucht und erschien auf dem vierten mindestens vierzehen Mal heiterer als am Morgen, wo sie den holden, jenem Wefler so auffallend ähnlichen Freiherrn zuerst erblickte. Sie wußte jetzt, daß er ein braver Mann, ein tapferer Soldat, aber blutarm sey, sah sich von ihm gefeiert, glaubte sich von ihm geliebt und daß ihr nach der Mutter Tode mindestens eine halbe Tonne Goldes zufalle, hatte Tante Guding ihm und allen Freundinnen und Nachbar'n, Gesprächsweise, mehr als ein Mal versichert. Heute bei Tafel, wo Löwendorf Julchens Nachbar war, wo die steinalte, unzermalmbare Schöpfkeule eine Pause veranlaßte, welche den Ideen-Wechsel der Gäste und die süße Mittheilung förderte, erwähnte die Jungfrau seine sprechende Aehnlichkeit mit einem ihrer Bekannten in der Hauptstadt und fragte, ob gedachter Wefler vielleicht die Ehre habe, ihm verwandt zu seyn. Der Stolz verwarf — zwar lächelnd und schonend, doch kurz und bündig diese Möglichkeit, er äußerte sich dann über das seltsame Spiel der Natur in der Aufstellung solcher Spiegel und Seitenstücke und versicherte, daß Juliens gleichartige Aehnlichkeit mit seiner Braut, der Gräfin Mohrfeld, ihn seit dem ersten Erscheinen, wie bei jeder späteren Begegnung, ergötzt und angezogen habe. Gedachte Braut war ihr jedoch um kein Haar ähnlicher als Fräulein Angelika und die Versicherung nur eine erquickliche Schmeichelrede, doch Julie sah verstummend auf ihren Teller nieder und die warme Theilnahme an dem Nachbar wich sofort dem verschmähenden Grolle. — Auch dieser zweite Wefler, dachte sie: ist also nur ein Trugbild, mit dem mich mein böser Genius höhnte — er ist zudem ein Treuloser, der, mir gegenüber, die Braut vergaß, mir wie ein Freier den Hof machte und falsch, betrügerlich und wechselhaft wie das ganze Geschlecht. — O, die heillosen Männer! Aber ich werde ihnen nach Würden vergelten! — Sie mögen kommen, seufzen, werben, sich vermessen und abquälen mich zu erringen und meines Geldes habhaft zu werden — ich will sie täuschen, anregen, hinhalten, anlocken, endlich unverhofft und ausgelacht heimschicken und für immer auf das glänzende Elend des leidigen Frauenstandes verzichten.

Jetzt ward die Tafel aufgehoben und Julie fand bei der Heimkehr einen Brief ihres Oheims, des Hauptmanns, der sie mit dem schnellen, bedenklichen Erfranken der Mutter bekannt machte, ihr ohne Zögern heimzukehren rieth und das Aeußerste, bereits Geschehene fürchten ließ. Die Nachricht erschrockte und be-

trübte Julien, doch beugte sie dieselbe nicht. Mama war in der Regel höchst unhold, eigensinnig, voll irriger, halsstarrig festgehaltener Meinungen und Ansichten, heute zärtlich, morgen tyrannisch, mitunter selbst vom Geiste der Mißgunst zur offenen Feindseligkeit hingegriffen. Verwarf auch das Gefühl der Kindespflicht den Reiz des Freudenreiches, das jenseit des mütterlichen Grabes für Julien aufging, so sprach sie doch diese Zukunft in dem reichen Erbe, in dem Glücke der Unabhängigkeit, in dem Ende aller Rücksichten, Wehthaten und Fesseln des eigenen Willens, tröstlich an. Frau Guding und Gretchen aber, denen während dem Aufenthalt im Schärflischen Hause nur Liebes und Gutes zugeflossen war, empfanden den wahrscheinlichen Hintritt der Wohlthäterin viel tiefer und schmerzlicher und begleiteten Julien, welche bei Nacht und Nebel nicht allein reisen konnte, nach der Hauptstadt.

Der Morgen graute, die sterbliche Hülle der Frau Concommissariussin, welche man gestern, zierlich angethan, sehen ließ, stand, zur Abfahrt bereit, in dem geschlossenen, kostbaren Sarge, Julie saß im Nebenzimmer weinend zwischen den Weinenden und die Trauerwagen rollten herbei und Wolfgang Herrlein, der treue, auf den Heerd gebettete Siegel-Bewahrer seines furchtsamen Tantchens, fuhr jetzt plötzlich, von einem Angstschreie geweckt, aus dem Schlaf auf. — Ein zweiter, dumpfer Klage-ton zog ihn an die Thür, welche das Wohnzimmer mit Angelika's Kammer verband, die sie des Abends sorgfältig verschlossen hatte und die jetzt offen war. Vor ihrem Bette aber stand einer jener dienstbaren Leichen-Begleiter, die theils neben dem Sarge, theils neben den Wagen der Leidtragenden hinwallen, schwarz angethan, mit dem Mantel behangen. Doch stellte ihn sein Treiben vielmehr als einen Leichenmacher dar, denn sein rechtes Knie hielt das Fräulein von Rauhmund gewaltsam im Bette fest, indem er ihr einen Knebel in den schreienden Mund preßte und die Stöhnende, unter furchtbaren Lästerworten, um die Auslieferung ihres Mammons bedrängte.

Die sterbliche Hülle der Seligen fuhr während dem unten ab und der erste Trauerwagen vor, um den Beichtvater, den Schwager und den früheren, vieljährigen Arzt derselben, Herrn Doctor Guldakraut einzunehmen und die Höflichen stritten noch zwischen Thür und Angel um den Nachtritt, als erwählter, von der Treppe herab fliegender Leichenmacher, gleich einer Stückfugel zwischen ihnen hindurch br.ust. Der würdige Seelsorger stog, zu

Folge des gewaltsamen Stoßes, an das Leibchen einer unwürdigen Zuschauerin, Doctor Guldakraut unter den Wagen, der Polizei-Meister aber, von dem Verfolger des Flüchtlings angerannt, über den fallenden Wendelin. Er fiel damit ganz unversehrt auf seinen alten, lange vergebens gesuchten Bekannten, den vorgeblichen Freiherrn von Wirrheim, den ein betäubender Faustschlag Herrlein's nieder warf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Savoyardenknaben in Nismes.

In Nismes ist das erste große Etappenquartier der armen Knaben aus Piemonts und Savoyens rauhen Thälern, die, kaum 12 bis 13 Jahr alt, wenn der Frühling kommt, in die benachbarten Ebenen ziehen, um durch Gottes und guter Leute Hülfe so viel zu gewinnen, daß sie sich und die armen Aeltern ernähren. Wenn die Sonne des März in ihre tiefen Thäler scheint, wo noch der Schnee flimmert und die Felsen kahl stehen, ziehen 20 bis 30 Kinder aus einem Thale und haben nichts bei sich, als etwa ein Stücklein Käse und dürres Brod für die erste und zweite Tagreise. Aber jedermann nimmt gern die kleinen Wanderer auf, wenn sie, vielleicht gleich der Fanchon, singen:

In Savoyen bin ich geboren,
wackre Aeltern, aber arm,
Haben mich für Paris erkoren,
Aus der Geschwister munterm Schwarm.

Jeder vergilt ihre kleinen Dienste mit einem Nachtlager im Stalle und ein wenig Brod, bis sie nach den großen Städten Frankreichs kommen und dort durch tausend kleine Arbeiten ein Capital von 4 bis 5 Gulden ersparen, daß sie im Herbst frohlich wieder den armen Aeltern nach Hause tragen. — Selbst sechs- bis siebenjährige Kinder sind unter diesen kleinen Pilgern, an denen sich G. H. Schubert, als er in Nismes ihre Bekanntschaft machte, wahrhaft ergözte *).

* r.

Die Einheit.

Ein Gott, Ein Fürst, Ein Weib,
Ein Glück für Seel' und Leib!

Bramigk.

*) Man sehe seine treffliche „Reise durch's südliche Frankreich und Italien“, I. S. 162, 1827.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Die alte Posse von Bonin: „Die Drillinge“, ist neu einstudirt worden und hat, in aller ihrer Unwahrscheinlichkeit, durch das lebendige, charaktervolle Spiel des Directors Lebrun, in der Hauptrolle (der einzigen bedeutenden im Stücke), vielen Beifall gefunden.

Die Oper: „Moiſe“, von Holbein und Maurer, hat bei den zwei Wiederholungen im September nicht viele Theilnahme, wie man es doch nach den ersten günstigen Aufnahmen schließen sollte, erregen können.

Das Trauerspiel: „Hans Kehlhas“, von G. A. v. Maltitz, erschien am 18. Septbr. zuerst auf unserer Bühne. — Es ist uns sehr erfreulich, daß wir, so sehr wir den „alten Studenten“ dieses Dichters tadeln mußten, ihm über dieses Trauerspiel nur Lobenswerthes sagen können. Maltitz hat, als ein wahrer Schauspiel-dichter, ein lebensvolles, wirkungreiches Bühnengemälde hingestellt und die Schwierigkeiten, welche ihm der seltsame Stoff, den er nun einmal erwählt hatte, darbot, glücklich besiegt. Es war nicht leicht, eine Tragödie zu entwickeln, deren Exposition der Zorn eines Pferdehändlers über böshafte Vernachlässigung zweier, einem Junker in Gewahrsam gegebenen Pferde, und die von diesem zu erduldenen schimpflichen körperlichen Mißhandlungen bilden mußten. Der Held des Stückes, der Hofkamm. Kohlhas, ist vom Dichter so sehr brav charakterisirt, so zart veredelt, ohne eigentlich idealisirt zu seyn, daß er vom Anfang bis zum Ende des Stückes die rege Theilnahme der Zuschauer in Anspruch nimmt. Besonders trefflich ist der letzte Akt gedichtet, wenn ihm auch einige Längen nicht abgesprochen werden können. Zu den interessantesten Personen des Stückes gehört der kräftig gezeichnete Markgraf Johann; ein wahres Musterbild eines deutschen Fürsten. Die Darstellung des Stückes auf unserer Bühne verdient Lob; nur einige Nebenrollen hätten in bessere Hände gegeben werden sollen, wie es mit der des Koches auf Melauu geschehen, welche in Director Lebrun einen trefflichen Darsteller gefunden hatte. Sehr brav gaben Regisseur Lenz den Kohlhas, Schäfer den Markgraf Johann, Jost den Dolzing, Gloy den Kolbe, Director Schmidt den Kurfürsten und Mad. Mädel die Marthe; die Scene mit der Erzählung Kolbe's von seiner auf Melauu erlittenen Unbill, so wie die Sterbescene Marthe's, gehören zu dem Trefflichsten, was man auf der Bühne sehen kann. — Das Stück ist bis jetzt zwei Mal mit vielem Beifall, doch, wie das bei Trauerspielen fast immer der Fall ist, bei schwach besetztem Hause, wiederholt worden.

Salieri's: „Arur“, bei uns „Tarar“ genannt, ist auch wieder in Scene gesetzt und von den Musikfreunden gern gesehen worden. Mad. Kraus, als Asia, trug diese, nicht allzu bedeutende Parthie mit gewohnter Virtuosität, die Eigenthümlichkeit jeder Tondichtung wohl auffassend, vor. Eben so Woltereck den Arur, welche stets eine seiner besten Rollen gewesen. Mädel als Biscoma wußte, obgleich er sich viele Mühe damit gab, doch diese interessante Parthie nicht in ihr volles Licht zu stellen; wer Günther's herrliches Spiel in dieser Rolle gesehen, den konnte weder Mädel's

Spiel, noch Gesang befriedigen. Warum der Tarar, der einst so schön von Gerstäcker gesungen wurde, nicht Albert zugetheilt worden, wissen wir nicht. Diese Parthie eignet sich ganz und gar für die Stimme dieses Sängers. Cornet schien sie, obgleich eine Schöpfung seines Lehrers Salieri, nicht gern zu geben, denn er ließ dieser Rolle weder im Spiel, noch im Gesange ihr Recht wiederfahren; beide waren fade. Wir waren hierüber um so mehr erstaunt, da wir diese Parthie für eine der dankbarsten halten und nicht gewohnt sind, von Cornet Rollen mit solcher Gleichgültigkeit behandelt zu sehen.

Bärmann's vaterstädtisches Schauspiel: „Bürger-treue“, wird bei demjenigen gewiß volle Anerkennung finden, der es weiß wie schwer es ist, einem Gelegenheitsstücke ein für die Folge bleibendes Interesse zu verleihen; und daß dem Dichter dieses gelungen ist, kann wohl nicht geleugnet werden. Er hat sehr glücklich mit der historischen Begebenheit, auf welche sich zunächst die Feier des Tages bezog, eine Intrigue, welche die Aufmerksamkeit fesselt, in Verbindung zu bringen gewußt. Es sind die zu jener Zeit noch fort-dauernden Kämpfe des Katholicismus mit dem siegenden Lutherthum in Hamburg, welche zur Grundlage der Handlung haben dienen müssen; man erkennt darin den Charakter jenes Zeitraums sehr deutlich und wir wußten nichts dagegen einzuwenden. Auch ist die Schilderung des racheschnaubenden Mönchs dem Dichter sehr wohl gelungen; wogegen wir die Zeichnung des braven Reformators Johann Bugenhagen matt und farblos finden. Eben so wenig gelungen ist ihm die Schilderung des berühmten Paracelsus, den er im zweiten Akte als Bösewicht, der sogar, ohne besonderes Motiv, eine goldene Kette stiehlt, hinstellt und ihn im letzten Akte, gleichfalls ohne Motiv, sich bessern läßt, damit er seine eigene Verrätherie, die ihm nun doch zu arge Folgen zu haben scheint, an's Licht bringe; diese fremdartige Figur hätte gar wohl aus dem Stücke entfernt bleiben können. So wie wir nun bekennen, manche langweilige Stelle, besonders im ersten und zweiten Akte, gefunden zu haben, die wohl auszumergen wäre, so müssen wir der gebildeten Sprache, die in dem Stücke herrscht, den guten Versen unser volles Lob zollen.

Die Darstellung verdiente Anerkennung. Regisseur Lenz (Oberalter Möller), Dupré (Mönch), Jost (Paracelsus), Jacobi (Meinhard), Gloy, Mädel, Schäfer und Mad. Lenz spielten sehr brav. Der Festzug am Schlusse des Stückes, aus fast 200 Personen bestehend, war sehr gut geordnet.

Der Prolog, welchen das Stück, wenn es ferner gegeben werden soll, recht gut entbehren kann, enthält, im Bezug auf die Feier des Tages, viel Schönes; doch haben wir leider auch darin wieder ein verstecktes Selbstlob des Dichters entdeckt, welches er, gewiß zu seinem eignen Nachtheile, schon so oft geltend zu machen gesucht. Das wahrhaft Gute bedarf dessen nicht; es wird und muß sich selbst Bahn brechen und wird durch seinen Werth sich sicher stets geltend zu machen wissen; Bescheidenheit aber ist überall eine große Tugend; sie gewinnt die Herzen, deren Liebe sich nicht mit Sturm erobern läßt.

X. X.